

Frauenstraße 24 – Geschichte einer erfolgreichen Besetzung

Herausgegeben von

Rita Weißenberg, Bernd Uppena und Dr. Joachim Hetscher



1

Die Geschichte der Besetzung

Kurze Vorgeschichte Von Bernd Uppena

Das Haus Frauenstraße 24 wurde im Jahre 1905 erbaut. So steht es geschrieben in der Denkmalliste der Stadt Münster, in der das Haus seit dem 10.11.1981 als erhaltenswert erfasst und am 25.11.1985 als Denkmal eingetragen wurde. Die Frauenstraße 24 wurde als eines der letzten Gebäude im Bereich Ecke Frauenstraße/Neuplatz, so hieß damals der Schlossplatz, errichtet und mit einer schmucken „vom Jugendstil beeinflussten, ornamental und figürlich aufgewerteten Ziegel-Stuckfassade“ versehen, die dem „historisierenden Zeitgeschmack der Jahrhundertwende“ entsprach.¹

Die Denkmalschützerinnen, die sich viele Jahre später im November 2021 anlässlich der Aktionstage 40 Jahre nach Erhalt in der KulturKneipe trafen, stellten unisono fest, dass es damals zur Zeit der Jahrhundertwende üblich war, dass die Architekten den „Bauherren“ einen Katalog vorlegten, in denen sie sich die Fassade ihrer Häuser aussuchen konnten. Somit sagte die Fassade nicht viel über den Inhalt oder die Geschichte des Hauses aus, sondern mehr über den persönlichen Geschmack derjenigen, die das Haus bauen ließen. Die Straße war schon früh im 12. Jahrhundert (damals noch außerhalb der Stadtmauern) als Ausfahrt des Klosters „Zur lieben Frau“, auch „Marienkloster“ (heute Überwasserkirche) genannt, angelegt worden. Mit Errichtung des Hauses Frauenstraße 24 war damals die Umgestaltung der Frauenstraße weitgehend abgeschlossen.² Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts war die Frauenstraße schon eine belebte Geschäftsstraße, die durch dreigeschossige Bauten geprägt wurde, die mit der Fassade der Frauenstraße 24 durchaus mithalten konnten.

Ein historisches Foto von 1908 mit Blick auf die Überwasserkirche zeigt neben den klassischen Pferdefuhrwerken aus der Zeit die Straßenbahnlinie Nr. 1. Sie führte vom neuen Bahnhof an der Lamberti-Kirche vorbei, schlän-

1905



Fassadenausschnitt

Die Geschichte der Besetzung



Blick auf die Überwasserkirche, 1908



Blick vom Neutor aus. Viertes Haus rechts die F24, Mai 1943

gelte sich zum Katthagen, um dann vor der Überwasserkirche in die Frauenstraße Richtung Neutor zu fahren. Dies war eine erste wichtige Verbindung vom Bahnhof durch die Innenstadt. Das Foto zeigt auch links eine Eisenwarenhandlung, gegenüber einer Möbelfabrik und Gaststätten. Neben dem Eisenwarenladen gab es auch eine Weinhandlung.

In der ersten Hälfte des Jahrhunderts betrieb der Bäcker- und Konditormeister Anton Fitting in der Frauenstraße 24 eine Konditorei und Café mit Backstube im Hinterhof. Eines der letzten Fotos der intakten Straße aus dem Jahre 1943 zeigt die Frauenstraße aus Sicht vom Neutor mit der Frauenstraße 24 (rechts das vierte Gebäude). Der Krieg veränderte dann alles in Münster, auch in der Frauenstraße.³

„Der schwerste Angriff auf Münster fand am Nachmittag des 10.10.1943 statt. Mehr als 200 Bomber der United States Army Air Forces waren zunächst Richtung Ruhrgebiet geflogen, hatten bei Haltern abgedreht und steuerten Münster an, wo es bisher keine Tagangriffe gegeben hatte. In der Stadt hielten sich viele Sonntagsausflügler, auch aus dem Umland, auf. Jede Boeing B-17 hatte am Morgen auf einem Fliegerhorst in Südengland fünf Tonnen Bomben geladen. Sie nutzten bei ihrem Anflug die Stufen des Westportals des St-Paulus-Doms als Orientierungsmarke. (...) Es fielen 2.200 Sprengbomben, 20.000 Stabbrandbomben und 660 Phosphorbomben. Volltreffer gingen auf den Luftschutzbunker Mariensäule (79 Tote), das Clemensschwesternhaus Loerstraße Ecke Stubengasse, das Apollo Kino, den Hauptbahnhof sowie die Ludgeristraße, Aegidiistraße, Rothenburg, Prinzipalmarkt und Salzstraße. Die überwiegende Zahl der Treffer befand sich innerhalb der Promenade. Nach offiziellen Angaben starben 473 Zivilisten und knapp 200 Soldaten (...) Das gesamte Stadtzentrum Münsters wurde zerstört.“

Quelle: Wikipedia „Luftangriffe auf Münster“



Das Foto von 1946 (aufgenommen von der Überwasserkirche aus) zeigt die weitgehende Zerstörung im Bereich der Frauenstraße und das fast vollständig erhaltene Haus Frauenstraße 24

Die schicksalhafte Tatsache, dass die Frauenstraße 24 das einzige erhaltene Haus in der Straße war, trug später mit dazu bei, dass der langjährig drohende Abriss des Hauses in den 1970ern und Anfang der 1980er Jahre abgewendet werden konnte. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wollte der damalige Besitzer des Hauses Richard Demröder das Haus wieder vermietbar machen und das durch das Bombardement beschädigte Dach des Hintergebäudes reparieren.

Die Stadtverwaltung lehnte am 9.1.1946 den Antrag zum Wiederaufbau der zerstörten Dachkonstruktion mit der Begründung ab, dass „nach den Richtlinien für den Wiederaufbau der Stadt Münster nicht in der bisherigen Weise wieder bebaut werden darf“. Hintergrund war, dass das gesamte Gebiet in der Innenstadt zur Sanierungsfläche erklärt worden war und man städtebauliche Überlegungen abwarten wollte. Wegen der akuten Wohnungsnot wurde diese Ablehnung aber am 23.8.1946 von der örtlichen britischen Militärregierung widerrufen und „die Baugenehmigung zur provisorischen

1946

Wiederherstellung der Dachdeckung zur Schaffung von Wohnraum“ erteilt.⁴

Nach dem Krieg übernahm die Tochter des Konditormeisters Anton Fitting das Geschäft des Vaters. Im Hinterhof wurde neben dem Backofen zusätzlich eine Holzbaracke als Schlafplatz für die Kinder aufgestellt, und vorne beantragte Maria Fitting am 28.7.1950 die Erlaubnis zur Führung eines Cafés mit Alkoholausschank. Die Erlaubnis wurde mit der Auflage zur Anlegung einer ordnungsgemäßen Toilette erteilt. Von der Auflage, die Eingangstür nach außen hin aufschlagend einzurichten, wie es in Gasstätten üblich ist, sah man ab, „da bei dem Café nur mit einem geringen Publikumsverkehr zur rechnen ist“.⁵

In den Jahren 1950-1956 kam es immer wieder zu Beschwerden aus der Bäcker-gasse 4 und 7 wegen Rauchbelästigung durch den Bäckereischornstein „da alle Nachbarn beim Öffnen der Fenster, Bettenauslagen und Wäschetrocknen die unerträglichen Zustände nicht mehr weiter auf sich zu nehmen gewillt sind“.⁶ Das Café wurde in der Folgezeit in eine Gastwirtschaft umgewandelt, nachdem man Gertrud Nüsse am 29.5.1962 „die Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft erteilte“. Sie wurde verbunden mit der Auflage, „die Treppe zum Keller mit einem Handlauf zu versehen. Diese Forderung ist zum Schutze der Angestellten und Arbeiter ihres Betriebes gegen Gefahren für Leben und Gesundheit erforderlich“, wie es in der Genehmigung des Ordnungsamtes heißt.⁷

Noch heute ist der Name „Schloßklaus“ über der Eingangstür zur Kneipe zu sehen. Ausgeschenkt wurde damals Dortmunder Ritter-Bier. Die Theke befand sich zu der Zeit und auch während der Besetzungszeit noch bis zum Umbau nach Erhalt des Hauses 1982 genau gegenüber dem Eingang.

Ab 1970 wurden die Eigentumsverhältnisse an dem Haus unsicher, weil es in der Erbengemeinschaft Streitigkeiten gab. Seit längerer Zeit war schon nichts mehr in die Renovierung des Hauses investiert worden. Die schöne Fassade war ziemlich vernachlässigt. Diese Gelegenheit nutzte der Makler Hans Stürmer und kaufte im Januar 1971 das Haus Frauenstraße 24. Seine offen formulierte Absicht war es, das Haus abzureißen und an dessen Stelle einen profitablen Neubau mit Eigentumswohnungen zu errichten.

1971

In Münster entwickelte sich im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die Sondersprache, Masematte, deren Ursprung einen unmittelbaren Bezug zur Frauenstraße 24 hat. Bestimmte Begriffe sind nicht nur in Münster bekannt, wie z.B. jovel – gut, toll; Leeze – Fahrrad; schovel – schlecht/mies; Patte – Geldbörse; Pinte – Kneipe; Plinte – Hose; Koten – Kind; Seeger – Mann/Kerl; Kabache – Haus; Mischpoke – Familie/Verwandschaft; Laumalocher – fauler Arbeiter.¹

Nachbar Masematte

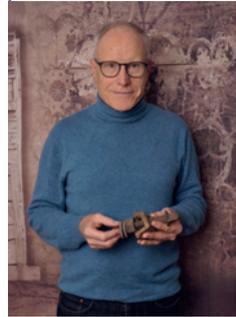
Von Karl-Maria Kassenbrock

Versucht man zu ergründen, wo und wie die „Masematte“, Münsters eigenständige Sondersprache entstanden ist und wer sie geschaffen hat, führt die Spur in die längst verschwundenen Gassen nördlich der Frauenstraße.

Mit der endgültigen Beseitigung der mittelalterlichen Wallanlagen und Gräben und dem Bau der Promenade begann in Münster ein neuer Abschnitt der Stadtentwicklung. Die Stadt wuchs rasch über die alten Grenzen hinaus. Im Westen entwickelte sich auf der freien Fläche vor dem Schloss ein großer Marktstandort. Schon seit 1916 findet dort auf dem Neuplatz dreimal jährlich der Send mit zahlreichen Marktgeschäften und Schaustellerbetrieben statt. Auf dem Kalkmarkt am nahe gelegenen Neutor wurde mit Vieh gehandelt.

Jenseits der alten Stadttore entstanden im ausgehenden 19. Jahrhundert neue Quartiere, wie etwa das Kreuzviertel. Wer es sich leisten konnte, verließ jetzt die Enge der Altstadt. Die hellen und großen Wohnungen in den Neubaugebieten, an breiten luftigen Straßen gelegen, mit Anschluss an Versorgungsleitungen und Abwasserkanäle, boten weit mehr Lebensqualität.

Landbewohner:innen, die regelmäßig zum Kauf oder Verkauf nach Münster kamen, fanden hingegen in dem alten innerstädtischen Randquartier während ihres Aufenthalts in der Stadt in einfachen Gasthöfen und Herbergen günstige Unterkünfte für



Karl-Maria
Kassenbrock

Die Ribbergasse
1943



sich und Unterstellmöglichkeiten für ihre Zugtiere. Von hier aus gingen sie mit ihren Waren auf die Märkte und besorgten Nachschub an landwirtschaftlichen Gerätschaften und Eisenwaren in den nahe gelegenen Geschäften. Zahlreiche Händler:innen hatten sich auf diese Kundschaft spezialisiert. Um 1920 gab es allein in der Jüdefelderstraße 30 Geschäfte des stationären Handels, in der Hollenbeckerstraße und am Katthagen jeweils 15 Geschäfte. Auch die Frauenstraße profitierte von der ländlichen Kundschaft und von der Nähe zu den Märkten am Neuplatz.

An den schmalen Altstadtgassen ging der wirtschaftliche Aufschwung hingegen vorbei. Sie trugen die zum Teil sehr eigentümlich klingenden Namen Tasche, Lappen, Brink und Ribbergasse. Abseits des pulsierenden Geschäftslebens in den Nachbarstraßen stand diese Gegend in schlechtem Ruf. Sie galt allgemein als das Wohnviertel Münsters mit dem niedrigsten

Sozialprestige und wurde weithin als gefährlich betrachtet. Hier lebten die Menschen in absolut unzureichenden Wohnverhältnissen.

Der Zustand der Häuser wurde von den städtischen Behörden bereits in den 1880er Jahren als „minimalen gesundheitlichen Erfordernissen nicht gerecht werdend“ eingestuft. Ein städtisches Verzeichnis von 1889 beschreibt allein in der kurzen Tasche 15 Häuser und in der Ribbergasse 9 Häuser als baufällig und unbewohnbar. Es waren zum großen Teil simple, häufig um- und angebaute Fachwerkkonstruktionen mit Lehm-Stroh-Wänden und niedrigen Deckenhöhen. Die Dachtraufen befanden sich in Augenhöhe. Es gab keine Regenrinnen und keine Kanalisation. Die preußische Provinzialregierung

hatte zwar um die Jahrhundertwende erneut und öffentlich auf die „mangelhaften und besserungsbedürftigen Wohnhäuser der Arbeiter“ hingewiesen und die Beseitigung der Missstände gefordert. Geändert hatte das nichts. Auch in den folgenden Jahrzehnten lebten in dem Viertel zahlreiche kinderreiche Familien auf engstem Raum in einer dicht gedrängten Ansammlung von heruntergekommenen Wohnstätten.



Kinder auf der
Brinkstraße,
1928

In weiten Teilen herrschte extreme Armut. Gelegentlich fanden die Männer Arbeit auf den Märkten und bei den Händlern an den Hauptstraßen. Vor allem in der Tasche und im Brink lebten Menschen, die von hier aus in ambulanten Gewerben, dem Hausierhandel, der Jahrmarktbesichtigung usw. tätig waren und nur gelegentlich und während der Wintermonate zurückkehrten. Sie waren nach dem Erlass der Gewerbeordnung von 1883 in die Armutsquartiere Münsters gezogen, weil die Ausstellung eines Wandergewerbescheines im Deutschen Reich an den Nachweis eines festen Wohnsitzes geknüpft war. In der Stadt konnten sie weitgehend unbehelligt von Polizei und Obrigkeit in relativer Anonymität leben. Die neue „Sesshaftigkeit“ führte rasch zu einer Verschmelzung mit der bereits länger dort ansässigen Bevölkerung. Sie zählte, wie die Neuankömmlinge, zur „sozialen Unterschicht“ und bestand in großen Teilen aus ungelerten Arbeiter:innen und Heimgewerbetreibenden. Andere zogen als Kleinhändler:innen, sogenannte „Höcker“, über die Dörfer der Umgebung und verkauften Kurzwaren.

Schon bald entwickelte sich im Viertel eine die neue Gruppen- und Milieuzugehörigkeit unterstreichende „Sondersprache“, die Masematte. Ihr inkonsistenter Wortschatz, der fast ausschließlich von den Männern aktiv verwendet wurde, war je nach Herkunft und Umgang der Sprecher stärker vom Jüdisch-Deutsch der Viehhändler, von der Romanes-Variante der Sinti oder vom Plattdeutsch der münsterländischen Landbevölkerung geprägt. Er diente auch als Mittel der „geheimen“ Verständigung gegenüber Dritten, etwa im Handel oder auf dem Jahrmarkt.

Das Leben am Rand des Existenzminimums trieb viele Bewohner zu Verhaltensweisen und Handlungen, die ihre bereits durch den Wohnort gegebene soziale Diskriminierung verstärkte. Es kam häufig zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, zu kleinen Gaunereien, Taschendiebstahl und Zuhälterei. Für die „bürgerliche“ Münsteraner Bevölkerung war dies der Beleg für die unterstellte „Asozialität“ der Bewohner:innen. „In das Viertel“, hieß es, „gehen normale Menschen nicht.“

„Tasche, Brink und Ribbergasse, Messerstecher erster Klasse!“
Zeichnung:
Ernst Kassenbrock



Die Geschichte der Besetzung

Die haben Angst vor denen, die da wohnen. Tasche, Brink und Ribbergasse, Messerstecher erster Klasse!“ Selbst Polizei und Ordnungskräfte wagten sich nur ungern und selten in diese Gegend.

Nach Jahrzehnten sozialer Diskriminierung und gesellschaftlicher Ausgrenzung durch die Umgebungsgesellschaft während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik begann mit dem Nationalsozialismus die physische Bedrohung und letztlich die Vernichtung der Menschen in diesen Straßen. Ihr fielen Juden, Roma, zahlreiche als „asozial“ Eingestufte und ihre Verwandten zum Opfer. Zwischen 1941 und 1943 wurden nach Angaben von Augenzeugen aus der Nachbarschaft viele Bewohner:innen dieses Gebietes oft im ganzen Familienverband verhaftet und in Lager deportiert. Nur wenige kehrten zurück.

Während der großen Luftangriffe der Alliierten in den letzten beiden Kriegsjahren wurden die armseligen Behausungen des Viertels restlos zerstört. Das ermöglichte es, nach 1945 ganze Straßenzüge zu verlegen oder zu überbauen. Vom Rosenplatz wurde ein Durchbruch zum Schlossplatz, die Überwasserstraße, geschaffen. Die Namen der offensichtlich als Schandfleck

empfundener Straßen folgten ihren Bewohner:innen ins Nichts.

Heute stehen auf dem Gelände von „Tasche, Brink und Ribbergasse“ eine Gesamtschule und die Bibliothek der Germanisten. Anders als viele Menschen des Viertels konnte ihre besondere „Sprache“, die Masematte, als Sondersprache der Bauarbeiter („Speismakeimersprache“) noch einige Zeit fortbestehen. Losgelöst von ihren ursprünglichen Sprecher:

innen und deren Lebensbedingungen, fand sie später über Umwege und Kuriositäten den Weg in das kollektive Bewusstsein der Münsteraner:innen. Für manche:n ist sie heute sogar ein Stück „immaterielles Kulturerbe“ der Stadt!



Wohnverhältnisse,
Brinkstraße, 1928

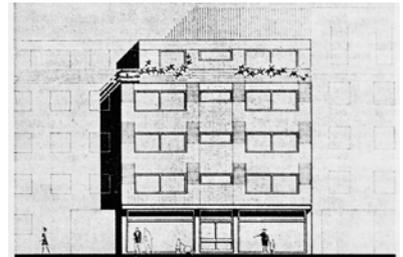
Der Abriss droht Von Bernd Uppena

Der Kampf für den Erhalt des Hauses begann schon zweieinhalb Jahre vor der Besetzung im März 1971.

Unter dem Titel „Ade du altes Haus – Es hat ausgedient, an seiner Stelle Neubau“ schrieb die *Münsterische Zeitung* (MZ) am **20.3.1971** in einem zweiseitigen Beitrag über den geplanten Abriss des Hauses Frauenstraße 24 und die geplante Errichtung eines „Wohn- und Geschäftshauses in Form von Etageigentum durch den Inhaber des ‚Wohnungswirtschaftlichen Fachbüros‘ Hans Stürmer“.¹

Makler Stürmer hatte sich als ehemaliger Mitarbeiter im Bereich Sozialer Wohnungsbau beim Regierungspräsidium Münster als Makler selbstständig gemacht, um mit all seinem Wissen aus seiner Tätigkeit dort und seinen besten Kontakten in die Stadtverwaltung und in die Politik (er war CDU-Mitglied) diese möglichst profitbringend zu nutzen.

Unmittelbar nach Bekanntwerden der Abbruchabsichten stellten die Mieter:innen des Hauses Frauenstraße 24 (F24) Öffentlichkeit her, informierten über die Entmietungs- und Abbruchabsichten und organisierten sich mit anderen von Stürmers Spekulations- und Abbruchpolitik Betroffenen in der Mieterinitiative Münster (MIM). Diese trat am **11.12.1971** erstmals mit Infoständen in der Salz- und Ludgerstraße an die Öffentlichkeit und forderte die Bevölkerung zur Mitarbeit auf. Die MIM hatte herausgefunden, dass Makler Stürmer eine ganze Reihe von Häusern aufgekauft hatte. Dazu gehörten neben der Frauenstr. 24 die Rudolf-von-Langenstr. 45, die Hoyastr. 19, 21 und 23, die Burchardstr. 26, die Sophienstr. 41, die Robert-Koch-Str. 1 und die



Die Front des Neubaus, Frauenstraße Nr. 24. Bild: MZ

Ade du altes Haus! Es hat ausgedient, an seiner Stelle Neubau

VON HERMANN JOSEF KÜPPER
An der Frauenstraße wird bald das Haus aus dem vorigen Jahrhundert (Nr. 24) abbrechen. Auf dem freierwerdenden Grundstück will der Inhaber des Wohnungswirtschaftlichen Fachbüros, Hans Stürmer, ein Wohn-/Geschäftshaus in Form von Etageigentum errichten.
Mit der Planung wurde Architekt Wolfgang Pohlmann (Münster) beauftragt. Der Neubau ist fünfgeschosig konzipiert. Zur Zeit können die Pläne der einzelnen Geschosse noch individuell vorgenommen werden. Das Erdgeschoss und zwei weitere Etagen sollen gewerblich oder von Freiberuflern (Arzt, Rechtsanwalt oder Steuerberater) genutzt werden.
In den oberen Etagen sollen Wohnungen (Appartements und Zwei-Zimmer-Wohnungen) in bester Ausführung und Ausstattung entstehen.
Nach Aussage des Bauherrn werden die Bauarbeiten Anfang 1972 beginnen.

Münsterische Zeitung, 20.3.1971



Mit Luftballon, Handzetteln und Plakaten (unser Bild) wird die Mieterinitiative Münster die Bevölkerung auf Missstände in unserem Wohnungswesen aufmerksam machen. Sie wendet sich vor allem gegen die Vernichtung guten Wohnraums, die unter der Etikette „Stadtsanierung“ segelt. MP wird in seiner nächsten Ausgabe auf die Aktion zurückkommen.

Münster Presse, 11/1971

Ostmarkstr. 70. Nachdem Mitglieder der MIM die meisten Häuser mit Transparenten kenntlich gemacht hatten, ließ Stürmer einen Teil der Immobilien beschädigen, um sie unbrauchbar zu machen. Schon am **6.7.1971** erteilte die Bauverwaltung der Stadt dem Makler eine Abbruchgenehmigung², ohne ein entsprechendes Fachgutachten zu erstellen und obwohl das Haus noch bis 1974 der Sozialbindung unterlag, da es nach Teilerstörung des Hinterhauses im Krieg mit öffentlichen Mitteln wieder bewohnbar gemacht wurde. Erst am **19.10.1971** stellte der Makler Stürmer einen Antrag auf Freistellung des Hauses Frauenstraße 24 aus der Sozialbindung beim Innenministerium.

Die Zerstörungsaktion fand selbst der Vorsitzende der münsterischen Gruppe im Ring Deutscher Makler (RDM) bedenklich:

In MP Nr. 19 schrieben wir: Hubert Plettendorf, Vorsitzender der münsterischen Gruppe im Ring Deutscher Makler (RDM) zu MP:

„Wenn sich die Dinge so zugegetragen haben, wie Sie es mir jetzt geschildert haben, kann ich das Verhalten von

Herrn Stürmer nicht billigen; das kann kein Mensch billigen, auch kein Richter.“

Dazu erreichte uns folgende Erklärung von Herrn Plettendorf:

„In Ihrem Artikel ‚Das kann kein Mensch billigen‘ haben Sie sinngemäß eine Äußerung von mir wiedergegeben, zu deren Richtigkeit ich stehe.

Ich muß aber darauf hinweisen, daß sich diese Äußerung ausschließlich auf einen konkreten Fall bezog, wonach Herr Stürmer mit seinen Arbeitern im Hause Frauenstraße 24 gewaltsam in Wohnungen eingedrungen sein soll, deren Mieter im Besitz von gültigen und noch bestehenden Mietverträgen sind. Hierbei sollen auch Beschädigungen verursacht worden sein.

Lediglich zu diesem von Ihnen geschilderten Vorfall wurde die zitierte Stellungnahme von mir abgegeben.“



Münster Presse 11/1971

Die Münster Presse (MP) war eine Zeitung der SPD, die in hoher Auflage in die Haushalte verteilt wurde – ein wichtiges Medium gegen Spekulation und Abrisspolitik.

Am 13.12.1971 gegen 13:30 Uhr drang er dann mit Unterstützung eines Abbruchtrupps in die Frauenstr.24 ein und erzwang unter Androhung von Gewalt Zutritt zu den angemieteten Räumen, um ein am Haus hängendes Transparent entfernen zu lassen. Die ihn begleitenden Bauarbeiter drangen in die zur Straße gelegenen Räume ein und rissen das Transparent herunter. Zwischenzeitlich begab sich der Makler Stürmer mit einigen Begleitern in den hinteren Teil des Hauses in der ersten Etage und ließ dort Zimmertüren, Fensterscheiben, Fensterrahmen und ein Waschbecken zerschlagen sowie Toiletten mit Gips unbrauchbar machen.³

Unmittelbar nach der Zerstörungsaktion fand am **16.12.1971** eine Begehung des Hauses durch Mitarbeiter städtischer Ämter statt. In der Zusammenfassung des Berichts heißt es: „*Grundsätzlich sind in baurechtlicher Hinsicht gegen die Wohnbarkeit des Gebäudes keine Einwände zu erheben, wenn die aufgeführten Mängel beseitigt werden.*“

Als Mängel wurden die Zerstörungen durch den Abbruchtrupp im Auftrag von Makler Stürmer aufgenommen: „**1.OG im 5. Raum Türen zum Flur und zum Bad herausgebrochen. Fensterscheiben zerschlagen ... Eine Sprosse am Treppengeländer vom Erd- zum 1.OG ist locker und muss stabilisiert werden. Das Treppengeländer vom Dachgeschoß zum Spitzboden ist entfernt worden und muss sofort wieder angebracht werden.**“⁴

Noch am gleichen Tag wurde Stürmer vom Bauverwaltungsamt angeschrieben und aufgefordert, die festgestellten Schäden zu beheben.⁵ Die Rechtsanwälte der MIM Peter Koerbel und Dr. Klaus Heising erstatteten Anzeige gegen Makler Stürmer wegen Hausfriedensbruch.⁶

Am **18.12.1971** bekannte sich der Makler in der Münsterschen Zeitung (MZ) öffentlich dazu, die aufgehängten Transparente seien nicht der eigentliche Grund seines Eindringens gewesen, sondern der Hinweis, dass leerstehende Wohnungen seiner Altbauten besetzt werden sollten. Er wolle Zustände wie in Frankfurt und Hannover verhindern.⁷

Ebenfalls am **18.12.** schrieben die Anwälte der MIM Peter Koerbel und Dr. Klaus Heising an die Landesregierung NRW, den Ministerpräsidenten und die Minister und zeigten auf, dass

- Makler Stürmer in Münster eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Vor- und Nachkriegsbauten gekauft hatte, die zumindest im Fall F24 mit Mitteln des Landes wieder aufgebaut worden waren und einer Sozialbindung bis 1974 unterlagen.
- alle Häuser in der Bausubstanz einen gesunden Eindruck machten, allerdings vom Makler vernachlässigt, notwendige Reparaturen nicht durchgeführt wurden.
- Hans Stürmer am 13.12.1971 einen Teil dieser Häuser demoliert habe, ebenso eine Wohnung in der F24, obwohl sie der Sozialbindung unterlag (eine Auflistung war beigelegt).
- die Zerstörung der Stadt angezeigt wurde, mit der Bitte nach §12 des Wohnungsbindungsgesetzes einzuschreiten.

Weiterhin richteten sie die Bitte an das Land, von der vom Bundesgesetzgeber vorgesehenen Ermächtigung (Gesetz zur Verbesserung des Mietrechts vom 4.11.1971 §1) Gebrauch zu machen und für das Gebiet der Stadt Müns-

Innenministerium stoppt Abbruchplanung ...

Aufgrund der fundierten Hinweise der MIM-Anwälte verweigerte das Innenministerium des Landes NRW mit Schreiben vom **10.1.1972** die Freistellung des Hauses F24 aus der Sozialbindung. In einem fünfseitigen Ablehnungsschreiben hieß es u. a.: *„Bei dem Mangel an preisgünstigen Wohnungen ist es jedoch nicht vertretbar, einem Eigentümer den Abbruch öffentlich geförderter Wohnungen deshalb zu gestatten, weil lange Jahre hindurch keine Instandhaltungsarbeiten durchgeführt worden sind ... Ein Eigentümer kann sich den Bindungsverpflichtungen ... nicht dadurch entziehen, daß er die Wohnungen bis zu einem unbewohnbaren Zustand verkommen läßt ...*

*Das öffentliche Interesse an der Erhaltung der Wohnungen ist dagegen im Vergleich zu ihrem wirtschaftlichen Interesse von erheblicher Bedeutung. Denn in Münster besteht noch ein großer Bedarf an preisgünstigen Wohnungen für die einkommensschwache Bevölkerung des §25 II. Wohnungsbaugesetz (II.WoBauG).“⁹ Die Wohnungsverwaltung musste daraufhin Makler Stürmer erneut auffordern, bei den Wohnungen in der F24 bis zum **15.1.1972** „die Eignung für Wohnzwecke wieder herzustellen und sie bis zum 1.2.1974 zu vermieten.“ Außerdem wurde ihm eine Geldbuße in Höhe von 20.000 DM auferlegt. Makler Stürmer ignorierte weiterhin alle Auflagen und Aufforderungen, beauftragte stattdessen den damals renommierten Rechtsanwalt Dr. Busso Peus (1952 bis 1964 Oberbürgermeister der Stadt Münster), um Land und Stadt massiv unter Druck zu setzen und in juristische Auseinandersetzungen zu verwickeln. Dr. Peus war wie Makler Stürmer CDU-Mitglied und interessanterweise auch Vorsitzender des Haus- und Grundeigentümergevereins.¹⁰*

... und knickt ein Jahr später ein

Nachdem die Stadtverwaltung dem Land in einer Stellungnahme mitgeteilt hatte, dass der Zustand der Wohnungen nun unzumutbar sei und alle Versuche der Vermietung gescheitert seien, obwohl sich der Wohnwert des Hauses nicht verschlechtert und Stürmer nachweislich keinerlei Vermietungsversuche unternommen hatte, gewährte das Innenministerium am **16.2.1973** dann trotz der ausführlichen Ablehnungsbegründung von Anfang 1972 per Erlass die Freistellung von der Sozialbindung mit der Auflage, eine Abstandssumme von 24.000 DM zu zahlen.¹¹

Daraufhin erteilte die Wohnungsverwaltung der Stadt bereits am **22.2.1973**, also nur sechs Tage später(!) die unbefristete wohnungsrechtliche Abbruchgenehmigung und das Bauordnungsamt die baurechtliche Abbruchgenehmigung (gültig für ein Jahr), ohne ein eigenes Wohnwertgutachten erstellt zu haben.

Am **27.3.1973** schrieb der Vorstand des Studentenwerks an den Oberbürgermeister Pierchalla und protestierte ausdrücklich, dass Stadt und Innenminister Herrn Stürmer die Abbruchgenehmigung für die F24 mit der Begründung erteilt hatten, dass alle Bemühungen zum Erhalt des Hauses fehlgeschlagen seien und das Studentenwerk eine Übernahme des Hauses abgelehnt habe.

Dazu stellte der Vorstand des Studentenwerks klar: „Im Januar bot der Wohnungsdezernent, Stadtrat Dr. Kelm, dem Studentenwerk Münster das Haus Frauenstr. 24 zur Übernahme an. Allerdings war die Nutzzeit auf 1 Jahr beschränkt. Die erforderlichen von der Stadt geschätzten Kosten in Höhe von 30.000 DM für die Behebung einer zeitlich begrenzten Bewohnbarkeit entgegenstehender Mängel sollte das Studentenwerk Münster zur Hälfte tragen. Das Studentenwerk sah sich nicht in der Lage, dieses „Angebot“ anzunehmen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Es ist unverständlich, warum das Studentenwerk Münster Kosten übernehmen soll, die laut Gerichtsbeschluss von Herrn Stürmer zu tragen sind.
2. Da das Studentenwerk das Haus nur für ein Jahr erhalten sollte, hätten diese Kosten zu einer überhöhten Miete geführt, die nicht mehr zu verantworten gewesen wäre.

Es ist jedoch festzuhalten, dass das Studentenwerk Münster das Haus Frauenstr. 24 sofort übernommen hätte, wenn es zuvor von Herrn Stürmer instandgesetzt worden wäre. Dieses gilt auch heute noch, denn die Lage der Münsteraner Studenten bzgl. ausreichender Wohnraum ist so katastrophal, dass jedes einigermaßen geeignete Zimmer genutzt werden muss. Wir weisen aber nochmals ausdrücklich darauf hin, dass es Aufgabe von Herrn Stürmer ist, das Haus Frauenstr. 24 instand zu setzen, wobei es der Stadt zukommt, dies zu veranlassen und zu überwachen.



Burkh ist die Abkürzung des Karikaturisten Burkhard Fritsche, der u.a. für die alternative Stadtzeitung Knipperdölling und später für das Stadtblatt durchaus bissige Karikaturen zeichnete. Stadtblatt 5/1982